

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 38

Illustration: [s.n.]
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uns klar wurde: diesen Vorschlag mussten wir akzeptieren, wenn wir traurigen «boches», oder für was immer er uns halten mochte, überhaupt einen Funken Kultur im Leibe hatten.

Zilly gab mir einen heimlichen Kniff, welcher mir bedeutete, ich solle das grausame Spiel beenden. Und da uns weder daran gelegen war, die Ehre Frankreichs zu beflecken noch uns als Küchenkunstbanausen zu blamieren, ergaben wir uns, im Vertrauen auf unsere gute Verdauung, widerstrebend in das unvermeidliche Schicksal. Dem Wirt zuliebe und nicht dem eigenen Triebe.

Sichtlich erfreut über den errungenen Sieg, rief der Patron seine «ordres» in die Küche. Es war einer jener arbeitsteiligen Familienbetriebe, in welchem der Herr des Hauses die Gäste und den Schanktisch bedient, während die Frau unsichtbar hinter einem Schiebefenster aus Milchglas im Harem der Küche waltet. Daraufhin verliess der Patron zu unserer grossen Verwunderung fröhlich pfeifend die Auberge, um nach einer kleinen Weile wieder zurückzukehren – mit einer Stange Weissbrot unter den Arm geklemmt und einem Ein-

kaufsnetz voller Salat und Konservenbüchsen, darunter zwei Dosen grüne Bohnen.

«Aha, das sind also die haricots à la jardinière», bemerkte Zilly spöttisch.

Doch das aufgetischte Essen war wirklich vortrefflich und ungemessen reichhaltig. Angesichts unseres mangelnden Appetits fühlten wir uns in die Lage von Alpinisten versetzt, die bereits stark ermüdet einen Viertausender besteigen wollen. Mehrmals liessen wir erschöpft Messer und Gabel sinken, um ein wenig zu verschnauften. Aber die strengen Blicke des Patrons, der uns vom Schanktisch aus jederzeit im Auge behielt, spornten uns zu Höchstleistungen an. Im vollen Bewusstsein dessen, dass hier nichts weniger als die Ehre Frankreichs auf dem Spiel stand, kämpften wir uns verbissen voran. Mühsam brachten wir die Etappen hinter uns: deuxième plat – troisième plat.

Bei der cinquième plat – kleine Artischockenböden mit Spargelspitzen – stöhnte Zilly laut auf: «Ich platze!»

«Pst!» zischte ich ihr erschrocken zu, «nimm dich zusammen; sonst ist der Kerl imstande und bringt uns die Kriegserklärung!»

Miggi indessen blieb schon bald mit Bauchschmerzen auf der Strecke, was man aber, Gott sei Dank, einem Achtjährigen im kinderfreundlichen Frankreich lebenswürdigerweise nachsieht. Mir selbst brach der kalte Schweiß aus. Meine Er- oder besser gesagt: Uebergebung stand wiederholt dicht bevor. Zum Glück konnte ich in kritischen Augenblicken jedesmal mit köstlichem «Clairette» nachgiessen. Im Geist sah ich meinen vollgestopften und zuletzt geborstenen Leib irgendwo auf einem südfranzösischen Friedhof unter Pinien ruhen, hingestreckt von den Waffen Frankreichs, in den Grabstein vielleicht das Sinnbild gekreuzter Messer und Gabel gemeisselt.

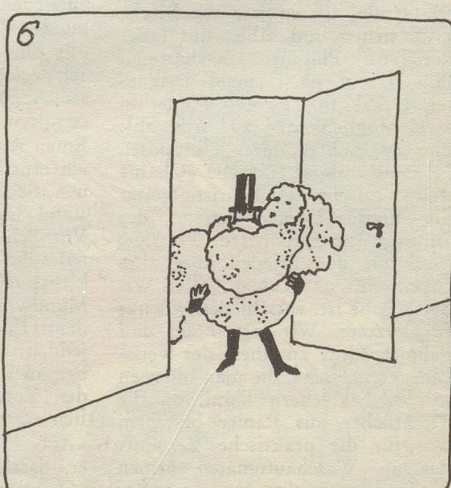
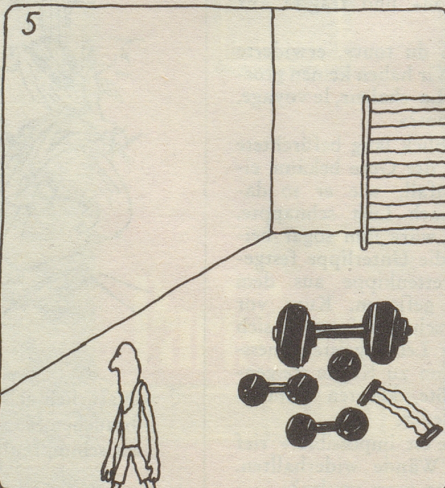
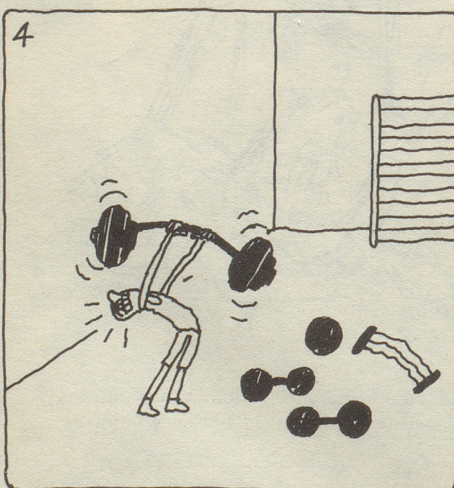
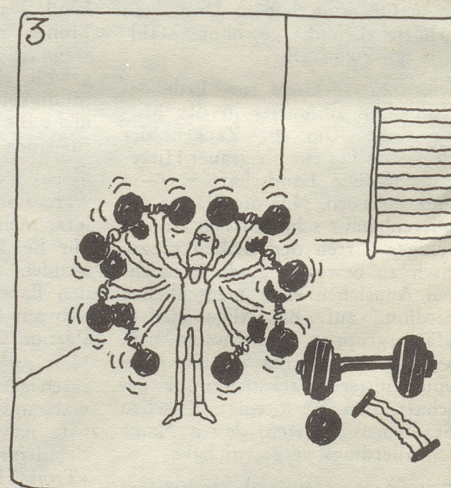
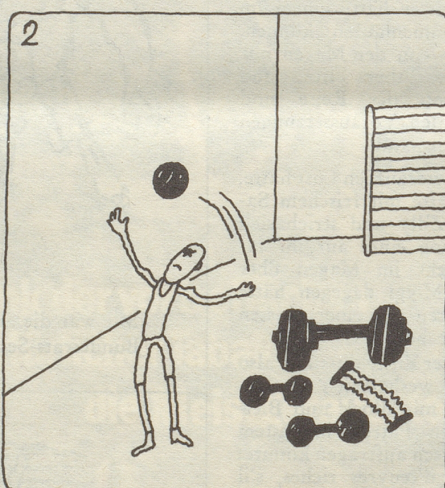
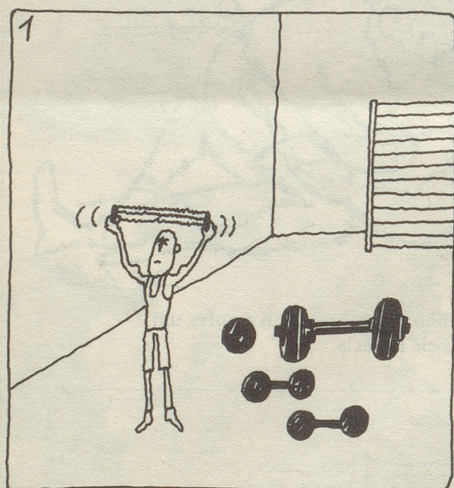
Trotzdem haben wir's schliesslich geschafft und die anstrengende Tour eines menu touristique bis zum abschliessenden Kaffee bewältigt.

Der totale Zusammenbruch erfolgte erst eine halbe Stunde später, als ich mich redlich bemühte, meinen aufgedunsenen Ranzen hinter dem Steuer unserer fahrbaren Blechkiste zu plazieren, um die Reise fortzusetzen. Kleinlaut schickte ich mich in die be-



dingungslose Kapitulation. Meine letzte Frage an den Wirt der Auberge «Aux Armes de France» lautete daher schlicht: «Monsieur, avez-vous une chambre libre pour une nuit?»

Zu Nacht haben wir dann nichts mehr gegessen. Aber mir ist jetzt klar, auf welch geschickte, hinterhältige Weise die Franzosen um die Erhöhung ihrer Touristenübernachtungen kämpfen.



HANSPETER WYSS